

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 9

Artikel: An den Radio

Autor: Braun, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für Händel. Er wendet sich von der Oper ab und mit voller Kraft dem Oratorium zu. Das Oratorium „Saul“ eröffnet die lange Reihe seiner berühmten Chororatorien. Am 13. April 1742 erlebt in Dublin sein bedeutendstes und bekanntestes Werk der „Messias“ die Uraufführung. Die biblische Vorstellungswelt hat ihn in ihren Zauberbann eingefangen. Er befruchtet sie mit seiner musicalischen Kraft.

Alle Welt wurde von diesen gewaltigen Tonschöpfungen hingerissen. Händel stand auf dem Gipfel des Ruhmes. Während den folgenden 10 Jahren schuf er noch eine lange Reihe glänzender Meisterwerke. Es seien nur die bedeutungsvollsten genannt: „Samson“ (1743), „Joseph“ (1743), „Belshazar“ (1744), „Judas Makkabäus“ (1746) und „Theodora“ (1750). Händel starb, wohlhabend und hochgeehrt, in London am 14. April 1759.

Händels musicalisches Genie hat eine fast unglaubliche Zahl von Meisterwerken hervorgebracht, die ihren Wert bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Opern Händels aus seiner Frühzeit zählen in die Dutzende. Außer den Oratorien hat er noch eine lange Reihe anderer Vokalwerke geschaffen: so die Lat. Kirchenmusik (Rom 1707), das Utrechter Te Deum (1713), das Dettinger Te Deum (1743), die drei Te Deums in D, B und A; zahlreiche Athones (1717—49), Solokantaten und Kammerduette. Dazu kommen seine Instrumentalwerke: 12 Sonaten für Violine (oder Flöte) mit Generalbaß (1722), 20 Orgelkonzerte mit Orchester, 12 Concerti grossi für Streichorchester (1739), 5 Konzerte und andere Kompositionen.

Händels Musikwerke erleben gegenwärtig wie die Bachs eine Renaissance der Wertschätzung. Große Verdienste um ihre Wiederauferweckung hat sich der Deutsche Friedrich Chrysander (gest. 1901) in Bergedorf bei Hamburg erworben. Er hat in 30jähriger Pionierarbeit eine ungefähr 100 Partiturenbände umfassende Händel-Ausgabe geschaffen. Fast ohne finanzielle Hilfe von Seiten der Öffentlichkeit, rettete dieser große Enthusiast und Idealist der Welt das Werk eines ihrer genialsten Künstler. Ohne ihn wäre ein großer Teil der Händel-Partituren wohl verloren gegangen. Er entdeckte und erstand einmal auf einer Auktion bei London für bare 12 Schilling 50 Bände Händelscher Partituren, um sie zum gleichen Preise dem Britischen Museum zu übergeben, das ihm allerdings dann aus besonderer Gunst die benötigten Partituren zur Abschrift in Deutschland überließ. In seinem Nachlaß fanden sich 17.000 Druckplatten, in die er die Noten Händels zur Herausgabe hatte stechen lassen. Seinen Lebensunterhalt verdiente Chrysander daneben als Gärtner mit Treibhäusern, in denen er Rosen und Pfirsiche mitten im Winter erzeugte. Ein Genie im Dienste des andern Genies.

-er.

An den Radio.

Von O. Braun.

So manches Schöne hast du schon gespendet
Von nah und fern auf leichtbeschwingten Wellen.
In Worten, Tönen hast du uns gesendet
Der Gaben viel an Tagen, dunkeln, hellen.

In vielen Stunden, nutzlos sonst verschwendet,
Ward' uns geschenkt auf Zauberflügeln, schnellen,
Am Abend, da der laute Tag geendet,
Manch' kostlich Gut aus heil'gen Netherquellen.

Aus fremden, fernsten Ländern bringst du Kunde
Und manchem Menschenkind, einsam, verlassen,
Gibst Trost, Vergessen du in trüber Stunde.

Die ganze Menschheit will dein Wort umfassen.
Mögl' sieghaft es durch alle Lande dringen,
Versöhnung, Hoffnung, Friede, Freude bringen.

Das Unglück der Stadt Zug vom 4. März 1435.

Vor einem halben Jahrtausend erlebte die kleine Stadt Zug, wie später noch mehrmals, zuletzt am 5. Juli 1887, Schreckenstage. Ein Teil der Altstadt versank im See, 62 Personen kamen um. 1591 mußte ein Teil der Vorstadt daran glauben, ebenso 1887.

Leider fehlen uns eingehende Berichte über den Verlauf des Unglücks von 1435, doch können wir uns aus den Angaben des Luzerner Stadtschreibers und Historikers Rennwart Eysat in „Chronicon oder Denkwürdigkeiten des Vaterlandes“, des Zürcher Bullinger in „Historica Helvetica“, des Johannes von Müller in „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft“ und in Stadlin „Topographie des Kantons Zug“ ein Bild von dem tatsächlichen Geschehen machen. Versuchen wir eine Rekonstruktion nach diesen Quellen. Nach einem strengen, harten Winter, der den Zugersee zugefroren ließ, brach der Frühling mit Macht ein. Am 4. März 1435, im Laufe des Vormittags, zeigten sich in der sogenannten Niederer Gasse der Altstadt Zug, am See gelegen, tiefe Risse und Spalten, auch in einigen Häusern. Der Boden bebte wie bei einem Erdbeben. Eysat erzählt von einem „großen Klak oder Spalt zwischen der untersten gassen und dem oberen theil oder der oberen gassen“. Viele Leute flohen in panischem Schrecken, andere hingegen mühten sich, ihre Habe in weiterentfernte Gebiete zu bergen. Wieder andere beruhigten sich nach und nach, als sich keine weiteren Anzeichen einer kommenden Katastrophe zeigten. Sie lehrten sogar in ihre Häuser zurück und glaubten, „es wurde also blyben und sich nit wyrter erzeigen“ (Eysat). Diese Hoffnung war leider trügerisch. Abends um fünf Uhr erfolgte die Katastrophe. Unter gewaltigem Getöse, erdbebenartigen Erscheinungen, ungeheurer Staubentwicklung stürzten zwei Reihen Häuser der Niederer Gasse, 26 Häuser mit Nebengebäuden, ein, die Trümmer verschlang der aufgewühlte See, 62 Personen, die sich noch in den Häusern befanden, ertranken, darunter der Landammann Kollin und der Stadtschreiber Widart und dessen Gattin samt dem alten städtischen Archiv. In dem zugriffenen Jahrzeitenbuch, das 1422 begonnen wurde, sind die Namen von ca. 40 ertrunkenen Personen aufgezeichnet. Wir zitieren daraus: „Hans kohn was aman von Zug, agatha stückin sin ewirtin, Heinrich engelhardt, agneta Rosin sin ewirtin, adelheit menenbergin, margreth ir thochter, Hansli ziger, Guotta menenbergin, Hedawig und anna ir thochter, hans widart und Hans widart der schoumacher, Jenny krüml, verena brittan, Elisabeth vo schurthannen, margreth am rein, roukman groß, Henzli walder, margreth schedlerin, anna klingerin, Hemma moßbacherin, Elisabeth schwebin, Cilia Jakob Holzader wirtin, Hans Gallar, margreth walliserin, adelheit gubin, Hans uttinger, Roudy fabiz, Heini lub, Hans und welti sin sun, Anna schiderin, vln schönnly, verena sin thochter, katharina vln, petters wirtin, Roudy Zen, katharina hunin des allten wigen von merischwanden ewirtin, Summa XLII personen ...“ Weiter vernehmen wir aus den Berichten, daß in wenigen Minuten die versunkenen Häuser vollständig verschwunden waren.

Der Zürcher Bullinger schildert das Unglück in folgenden Worten: „Imm Jar Christi 1435 des 4. tags in dem Merzen, Frntags vor der alsten Fasnacht usf den abend umb die 5 giengen Zug in der statt zwö gassen oder zwö zyleten hüseren, gägen den see gelägen, unversähnenlich hinunder in den see, man mocht dennoch ein wenig darvon ee es den bruch nam, sähen, das es nicht recht wolle gor. Dorum wer in vñ floh, kam darvon, wer sich aber nützt sumpt, gieng mit den hüseren zu grund. Und verdurbend ob 60. menschen, alls deren ettlche vermeintend irer gutts etwas